

**orian Ielpo, Head of Macro, Lombard Odier Investment Managers**

"Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass geopolitische systemische Risikoereignisse wie der Brexit, die Nordkorea-Krise oder die Trump-Wahl alle nur von kurzer Dauer waren. Es handelt sich um kurze Phasen der Risikoaversion. Ein langfristiger Bärenmarkt wird normalerweise nicht durch geopolitische Unruhen ausgelöst. Daher ist es unserer Meinung nach wahrscheinlich, dass diese Korrektur nur vorübergehend ist. Zugegeben, die Risiken einer Eskalation bis hin zu einem Weltkrieg sind im Vergleich zum Jahresanfang gestiegen, aber es bleibt ein 'Tail Event', welches alle beteiligten Parteien besser vermeiden sollten."

**Benjamin Melman, globaler Chefanlagestratege, Edmond de Rothschild AM**

"Historisch gesehen sind geopolitische Krisen eine gute Kaufgelegenheit. Damit sich jedoch eine Kaufgelegenheit ergibt, muss das Marktgeschehen überreagieren, und das ist zumindest bisher nicht der Fall. Angesichts der immer noch steigenden Inflation inmitten der Energiekrise und nun dieses neuen Schocks für die Zuversicht der Investoren müssen wir diese Krise erst vollständig bewerten, bevor wir ihre Auswirkungen auf die Wachstumsaussichten abschätzen können. Und wir wissen immer noch nicht, ob Europa in der Lage sein wird, die Energieversorgung bis Ende 2022 sicherzustellen. Obwohl die EZB erste Anzeichen erkennen lässt, dass sie die Situation im Auge behält, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Zentralbanken wieder Liquidität zuführen, um die Wirtschaft und die Märkte zu stützen, nach wie vor gering. Wir haben uns daher entschieden, die europäischen Märkte nicht überzugewichten, bis wir mehr Klarheit über die Lage in der Ukraine haben."

**Gregor Hirt, Chefanlagestratege Multi-Asset, Allianz Global Investors**

"Wir sehen uns mit der dramatischsten Sicherheitskrise in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert. Die Ukraine ist zwar ein großes Land und verfügt über eine der 30 größten Armeen der Welt, aber es sollte kein Zweifel darüber bestehen, dass Russland seine primären militärischen Ziele vermutlich schnell erreichen wird. Die größere Frage ist, wie es danach weitergeht. Eine langfristige und als feindlich wahrgenommene Besetzung des Landes kann sich Moskau kaum leisten. Darüber hinaus muss man sich darüber im Klaren sein, dass im schlimmsten Fall russische Truppen oder deren Verbündete versehentlich in direkten Kontakt mit Nato-Truppen kommen könnten. Dies würde zweifellos das Risiko massiver Marktreaktionen bergen, von den möglichen militärischen Folgen ganz zu schweigen. Alles in allem ist durchaus möglich, dass die aktuelle Krise Marktteilnehmer veranlasst, nach Jahren solider Performance ihre Engagements in Aktien beziehungsweise risikobehafteten Vermögenswerten zu reduzieren. Wir raten daher weiter zu einer vorsichtigen Positionierung."

**Stefan Kreuzkamp, Chefanlagestratege, DWS**

"Wir gehen davon aus, dass die Märkte noch einige Tage lang sehr volatil bleiben werden, bis Klarheit über den Umfang der westlichen Sanktionen und ein besseres Verständnis darüber herrscht, ob Putin an den ukrainischen Grenzen zu anderen postsowjetischen Staaten Halt machen wird. Die Zentralbanken werden ihre Politik neu überdenken und flexibel bleiben. Die Risiken einer Rezession in Europa haben zugenommen. Wir überprüfen deshalb unsere strategischen Prognosen. Europa wird sich wohl auf einen größeren Zustrom von Flüchtlingen einstellen müssen. Sollte es zu keiner nennenswerten Deeskalation kommen, muss sich Europa zudem möglicherweise auch auf noch nie dagewesene Cyberangriffe aus Russland einstellen. Während diese beiden Punkte die europäische Wirtschaft bereits belasten könnten, dürften die größten Auswirkungen von den Energieimporten, vor allem Erdgas, ausgehen. Ein erheblicher Gaspreisschock oder sogar eine Kürzung der Gaslieferungen könnte leicht zu einer Rezession in Europa führen, ganz zu schweigen von einer höheren Inflation."

**Andrea Siviero, Investmentstratege, Ethenea Independent Investors**

"Die Entscheidung Wladimir Putins, die Ukraine anzugreifen, wird nicht nur dem ukrainischen Volk und der ukrainischen Wirtschaft immensen Schaden zufügen und könnte den Ausbruch eines umfassenden und zerstörerischen bewaffneten Konflikts in Europa auslösen, sondern auch die Abwärtsrisiken für die Weltwirtschaft enorm erhöhen. Der Konflikt in der Ukraine und die daraus resultierenden Sanktionen der USA und Europas erhöhen den Druck auf die Rohstoff- und

Energiepreise und werden zu einem langsameren Wirtschaftswachstum führen. Die Weltwirtschaft wird von einem kombinierten Angebots- und Nachfrageschock getroffen, der das Wirtschaftswachstum schwächen und den Inflationsdruck weiter verstärken wird."

**Johannes Mayr, Chefvolkswirt, Eyb & Wallwitz**

"Die Finanzmärkte reagieren kurzfristig mit starken Kursrücksetzern in allen Bereichen. Eine Differenzierung bleibt zunächst aus. Mittelfristig wird entscheidend, wie weit sich die Sanktionsspirale dreht. In jedem Fall steigt das Risiko einer Stagflation vor allem in Europa, wodurch das Dilemma der Geldpolitik noch größer wird. Bereits in den vergangenen Wochen hatte sich das Risiko durch die hartnäckig hoch bleibende Teuerung und die angekündigten Straffungsschritte der Notenbank in diese Richtung verstärkt, weshalb wir die Portfolios insgesamt bereits deutlich defensiver ausgerichtet hatten. Mit Blick nach vorne steht der Grundsatz, dass politische Krisen mit Blick auf die Börse meist 'kurze Beine' haben, zumindest in Frage. Dennoch tun mittelfristig orientierte Anleger mit breiter Diversifikation gut daran, die Füße zunächst still zu halten und in der Anlage die fundamentalen Aussichten der Unternehmen nicht aus dem Blick zu verlieren. Diese sind es, die letztendlich über den Anlageerfolg entscheiden."

**Pascal Blanqué, Vorsitzender, Amundi Institute**

"Die Eskalation der geopolitischen Spannungen zwischen Russland und der Ukraine verunsichert die globalen Aussichten zu einer Zeit, in der die Zentralbanken versuchen, den Inflationsdruck zu bekämpfen. Die Auswirkungen des Russland-Ukraine-Konflikts wirken sich in erster Linie auf das Vertrauen und die Rohstoffpreise aus, und das in einem bereits sehr inflationären Umfeld. Das Risiko einer weltweiten Stagflation ist nun höher, während China davon relativ isoliert ist, was die Rolle chinesischer Vermögenswerte als Diversifikator weiter stärkt."

**Marco Willner, Leiter Investmentstrategie, NN Investment Partners**

"Der Rohstoff- und der Energiesektor bilden Schlüsselbereiche, durch den sich die Ukraine-Krise auf die Märkte und die Wirtschaft auswirken wird. Die Krise trifft die europäische Wirtschaft zu einem kritischen Zeitpunkt. Die Inflation liegt bei 5,1 Prozent und die Energiekrise ist in der EU besonders ausgeprägt. Die anfänglichen wirtschaftlichen Schocks dürften den derzeitigen Aufschwung in Europa dämpfen und einen beträchtlichen Inflationsdruck erzeugen. In den kommenden Monaten könnte sich die Energiekrise jedoch entspannen. Zusätzliche Öl- und Gasreserven aus anderen Ländern wie den USA und dem Iran werden verfügbar und die Wintersaison endet. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es noch zu früh, um zu sagen, was die steigende Inflation für die Geld- und Finanzpolitik und für das Verbrauchervertrauen in den kommenden Quartalen bedeuten wird. Ein langsamerer Zinserhöhungszyklus, insbesondere in der Eurozone, ist eine der Optionen."

**Zoltan Koch, Leiter Aktienmanagement, Warburg Invest**

"Auch mittelständische Unternehmen aus Europa werden die Turbulenzen nicht vollständig ausblenden können. Gerade im Small- und Mid-Cap-Bereich gilt es nun beispielsweise zu analysieren, welche Unternehmen sehr sensitiv auf Rohstoffpreise reagieren oder ob es andere spezifische Auswirkungen auf die Geschäftsmodelle der jeweiligen Unternehmen gibt. Ziel in der aktuellen Situation ist es, diejenigen Unternehmen zu identifizieren, die von den wirtschaftlichen Effekten weniger betroffen sind, oder sogar von steigenden Rohstoffpreisen profitieren können. Dabei stehen nicht nur die direkten Effekte der Krise im Fokus, sondern auch die entsprechenden Auswirkungen auf Kunden, Lieferanten oder Kreditgeber. Durch einen unspezifischen und sektorunabhängigen Abverkauf ergeben sich auch Möglichkeiten für einen günstigen Einstieg oder der Aufstockung der einen oder anderen Position."